



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener Generalanzeiger“. *

☞ Auf der Bühne des Lebens. ☜

Roman von Max von Weizenthurn.



Fortsetzung.

„Krank?“ wiederholte Barbara. „War ich lange Zeit hindurch krank?“

„Nicht sehr lange“, beruhigte Mrs. Clavering sie. „Wir waren sehr in Sorge Ihre wegen, mein Kind, und Sie müssen uns nun auch damit belohnen, so rasch, als nur möglich gesund zu werden. Sie leiden einte Schmerzen, Barbara, nicht wahr?“

„Nein, aber ich bin so müde“, erwiderte das junge Mädchen, indem sie die Augen von Neuem schloß. Und Mrs. Clavering fragte sich im Stillen, ob wohl die Erinnerung mit allen ihrem Leid wiederkehren und das junge Gemüth belasten würde. Sie wünschte von ganzem Herzen, daß dem nicht so wäre und Barbara zuerst Zeit habe, sich physisch zu kräftigen, bis man ihr Das mittheilte, was sich auf die Dauer nicht verheimlichen ließ.

Selbst jetzt, da das Fieber sie verlassen, da die großen, dunklen Augen nicht mehr unheimlich leuchteten, schwebte Barbara noch immer in Gefahr weil ihre ungeheure Schwäche, anstatt nachzulassen, von Tag zu Tag zuzunehmen schien. Es waren angstvolle Tage im Schlosse von Elsdale, besonders angstvoll für die beiden Männer, welche mit solch inniger Zärtlichkeit an dem jungen Mädchen hingen; mit geschlossenen Augen lag dasselbe halb schlafend, halb betäubt in den Kissen und nur zuweilen machte diese Betäubung einer tiefen Ohnmacht Raum, welche die Aerzte in höchstem Grade beunruhigte und sie veranlaßte, sich die Frage zu stellen, ob das Mädchen sich an all Das erinnere, was sich vor ihrer Erkrankung zugetragen, und ob in ihrem gegenwärtigen, geschwächten Zustand diese Erinnerung sie zuweilen derartig übermanne, daß ihr durch dieselbe das Bewußtsein geraubt werde. Mrs. Clavering und die Haushälterin stellten sich wohl im Stillen die gleiche Frage, aber Barbara gab ihnen keine Erklärung. Die schönen, traurigen Augen des Mädchens öffneten sich nur selten und wenn sie die bleichen Lippen bewegte, so geschah es einzig, um einige Worte des Dankes oder der Entschuldigung hervorzubringen, darüber, daß sie ihrer Umgebung so viele Mühe und Sorge bereite.

Das Weihnachtsfest war gekommen und vorübergegangen und ein neues Jahr hatte begonnen, ohne daß Barbara die Lethargie, die sie belästete, abzuschütteln im Stande gewesen wäre.

Eines Morgens trat Mrs. Clavering mit einem Strauß reizender Schneeglöckchen in das Gemach, welche sie dem jungen Mädchen reichte.

„Der Graf von Elsdale schickt Ihnen diese Blumen, die Blüten des Frühlings, inmitten des Winters, mein Kind“, erklärte sie in aufmunterndem Tone, „und Doktor Close meint Sie sollten den ersten Versuch machen, für eine Weile aufzustehen!“

„Aufzustehen!“ wiederholte Barbara, während ein Ausdruck der Angst in ihren Zügen bemerkbar ward. „Ich kann nicht aufstehen, ich bin noch zu schwach.“

„Doktor Close behauptet, das sei nicht der Fall“, entgegnete Mrs. Clavering, anscheinend ganz gleichmüthig. „Uebrigens, liebe Barbara, wünschen die Herren gar so sehnüchsig, Sie zu sehen.“

„Mich zu sehen?“ wiederholte Barbara, indem sie in fieberhafter Unruhe die Hände ihrer Pflegerin ergriff. „Nein, nein, ich will sie nicht sehen! Wenn ich aufstehe dann wird man mich

Nachdruck verboten.

wieder von hier wegnehmen und zurückbringen in die dunkle Kerkzelle!“

Und ein Schauer ließ ihre Gestalt erbeben. Mrs. Clavering sagten die Worte deutlicher, als alles Andere, was das Mädchen gefürchtet und was den Fortschritt ihrer Genesung wesentlich gehindert hatte.

„Liebes Kind, ich habe Ihnen schon lange mancherlei Mittheilung machen wollen, daß wir fürchteten, Sie aufzuregen. Ein fürchterlicher Irrthum veranlaßte Ihre Verhaftung. Wie derselbe aufgeklärt wurde, das gehört für den Moment nicht hierher. Es genüge Ihnen die Versicherung, daß es geschehen und nichts mehr Sie an die peinlichen Vorgänge der Vergangenheit zu erinnern braucht.“

Athemlos, mit starrem Blick hörte Barbara ihr zu.

„Und Markus?“ flüsterte sie mit bebenden Lippen.

„Markus befindet sich wohl und würde völlig glücklich sein, Barbara, wenn Sie gesund wären.“

„Ist er hier?“

„Ja! Wie konnte er daran denken, fortzugehen, während Sie krank sind? Uebrigens hat Graf Elsdale eine warme Buneigung zu ihm gefaßt“, fügte sie lächelnd hinzu, „so daß ich glaube, daß jene Beiden sich nie im Leben wieder auf lange Zeit trennen werden!“

Der Blick, welcher bei diesen Eröffnungen einen Moment aus Barbara's Augen hervorleuchtete, verrieth ihre Bewunderung über das Gehörte, aber das Mitgetheilte war bereits zu viel für sie gewesen, so daß, als eine Stunde später Doktor Close kam, derselbe für diesen Tag die absoluteste Ruhe verordnete.

Am folgenden Morgen durfte Graf Elsdale für wenige Minuten eintreten, doch nur so lange bleiben, daß Barbara Zeit fand, ihm einige Worte zuzuschnurren, in denen sie ihn um Verzeihung bat wegen aller Mühe und der schweren Sorge, welche sie ihm durch ihre Erkrankung bereitet hatte. Der alte Mann küßte sie mit zuckenden Lippen und gab ihr die Versicherung seiner unwan- delbaren Liebe und Anhänglichkeit.

Erst am dritten Tage erhielt Neville Hatton die Erlaubniß, seine einstige Schutzbefohlene zu sehen.

Man hatte sie von ihrem Lager in einen Armstuhl getragen, in dem ihre zierliche Gestalt noch hilfloser, noch schwächer aus- sah, denn sonst.

Lady Rose, deren ungebundene, fröhliche Heiterkeit durch die Ereignisse der letzten Monate einem sanften Ernste Raum ge- geben, war zeitig des Morgens einen Augenblick in das Gemach der Konvalescentin gelassen worden. Und obwohl sich ihre Augen mit Thränen gefüllt, als sie die furchtbare Veränderung sah, welche mit Barbara vorgegangen war, hatten ihre sanften Worte, ihre zärtlichen Küsse dem jungen Mädchen doch unendlich wohlgethan.

Lady Rose und Mrs. Clavering hatten dann lebhaft zusam- men debattirt, was Barbara anziehen sollte, und endlich zu der Vereinbarung gekommen, daß eine weiße, mit Schwanenpelz ge- zierte Morgenrobe das Allergeeignettste sein würde.

Barbara aber schüttelte verneinend das Haupt. Offenbar erinnerte sie diese Toilette zu sehr an jene, welche sie auf jenem unseligen Ballfest getragen, und erweckte naturgemäß die peinlichsten Erinnerungen in ihr.

So wählte man ein zartes Spitzengewebe, das mit farbiger Seide unterlegt war und Barbara's ätherische Schönheit vorthellhaft zur Geltung brachte.

Als Neville eintrat, gelang es ihr mit Anstrengung ihrer ganzen Willenskraft, sich von dem Stuhl zu erheben, in welchem man sie gebettet hatte.

Mit einem leisen Ausruf sank sie in seine nach ihr ausgebreiteten Arme und brach in einen heißen Thränenstrom aus.

Mrs. Clavering entfernte sich stillschweigend und ließ Beide allein.

Nach und nach, als die Thränen, welche Barbara sichtlich Erleichterung boten, zu fließen aufhörten, geleitete Neville sie wieder nach ihrem Armstuhl und kniete vor demselben nieder. Voll inniger Bärtlichkeit, gleichzeitig aber mit dem Ausdruck tiefster Trauer blickte er in die Züge des Mädchens, welches kaum weniger schön, als einst, aber dennoch sehr verändert war.

„Du mußt nicht so traurig dreinsehen“, sprach sie mit mattem Lächeln. „Ich werde ja von Tag zu Tag wohler und kräftiger, Markus, und schäme mich gar sehr, daß ich Euch Allen so vielen Kummer bereitet habe.“

„Mein theures Kind!“ flüsterte er zärtlich, indem er ihre Hand an seine Lippen zog.

„Ach, Du bist immer gut mit mir gewesen“, sprach sie, indem sie ihm mit einer liebevollen Bewegung das Haar aus der Stirn strich. „Deine selbstlose Liebe ist mein ganzes Leben lang mir ein sicherer Hort gewesen. War ich sehr krank? Hatte Du ernstliche Sorge um mich?“

„Du bist sehr krank gewesen, mein Kind, und wir ängstigten uns allerdings nicht wenig um Dich. Doch jetzt hat alle Sorge ihr Ende erreicht und wir warten nur, bist Du etwas mehr zu Kräften gekommen sein wirst, um Dich in ein warmes Klima zu führen, unter dessen wohlthätigem Einflusse die Rosen bald wieder auf Deinen Wangen blühen werden.“

„Wer sind wir“, Markus? Du und Tante Clavering, oder Du und der Onkel?“

„Dankt es Dich so sehr seltsam, wenn ich von dem Grafen von Elsdale und mir spreche und zwar unter der Bezeichnung „wir“? Er war sehr gütig gegen mich, Barbara, viel gütiger, als ich es verdiene!“

Sie schüttelte mit einem matten Lächeln den Kopf.

„Ihr seid also Freunde, Markus?“

„Wahre Freunde für immer!“

„O, welche Wohlthat ist es mir, solche Kunde zu vernehmen. Du weißt, wie gütig er gegen mich gewesen ist, Markus?“

„Er ist Dir aus vollem Herzen zugethan, Barbara!“

„Ja er muß mich innig lieben, um die Schmach übersehen zu können, welche an meiner Geburt haftet!“ erwiderte sie nicht ohne Bitterkeit.

„Es wäre ungerecht, Dich für Deine Geburt verantwortlich machen zu wollen, geliebtes Kind!“

„In Deinen Augen vielleicht!“ meinte sie mit mattem Lächeln.

„Auch in den seinen, Barbara. Hat Mrs. Clavering Dir übrigens erzählt, daß es eine ganze Menge Neues zu hören giebt?“

„Ja, — um was handelt es sich?“

„Du entfinnst Dich der traurigen Geschichte von dem Tode des ältesten Grafen von Elsdale?“

„Ja!“ erwiderte sie hastig, indem sie mit plötzlich erwachendem Interesse ihm ihr Antlitz zuwandte.

„Es wolte ein Irrthum ob, liebes Kind. Neville Hatton ist bei jenem Eisenbahn-Unfall nicht getödtet worden.“

„Nicht getödtet worden?“ wiederholte sie verwundert.

„Nein. Er hatte seinen Ueberzieher einem seiner Mitreisenden geliehen, der getödtet ward, aber in Folge des Zusammenstoßes so entstellt war, daß eine Agnoscirung zur Unmöglichkeit wurde. Nur nach den Kleidern urtheilend, glaubte man, die Leiche Neville Hatton's vor sich zu sehen. Anstatt dessen war es diejenige eines Fremden, während Neville Hatton, ohne auch nur im geringsten verletzt zu sein, aus der furchterlichen Katastrophe hervorging.“

„Warum ist er aber nicht zurückgekehrt in sein Vaterhaus?“ fragte Barbara lebhaft.

„Weil er von einem falschen Wahn befangen war, der ihn irre leitete. Als er endlich zum Bewußtsein kam, daß er ein Unrecht begangen, indem er das Gerücht von seinem Tode nicht widerlegte, war es zu spät. Sein Vater hatte wieder geheirathet und einen Sohn bekommen, der naturgemäß nun als Erbe angesehen wurde. Ueberdies besaß Neville Hatton kein Vertrauen zu der Liebe seines Vaters. Beide verstanden sich nicht, wie sie sich

hätten verstehen sollen. Auch behagte Neville das neue Leben, welches er eingeschlagen, besser, als jenes, welchem er entsagt.“

Der Ausdruck der Verwunderung in den dunklen Augen des Mädchens trat immer mehr zu Tage.

Sie begriff es nicht, daß Jemand Mühe und Arbeit einer Existenz des Behagens und des Wohlstandes vorziehen könne.

„Neville Hatton blieb also seinem Vater fern, bis —“

„Bis er von dem Kummer hörte, welcher demselben zu Theil geworden war. Dann trat er aus seiner Verborgenheit hervor und gab sich zu erkennen.“

Ein sekundenlanges Schweigen trat ein.

„Hast Du den jungen Grafen von Hatton gesehen, Markus?“ forschte Barbara hierauf.

„O, ja, mein geliebtes Kind!“ entgegnete er lächelnd.

„Bürnt er mir sehr, Markus?“

„Bürnen? Weßhalb?“

„Wegen der Schmach, welche ich auf den Namen gebracht habe, den auch er trägt?“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen.

„Neville Hatton denkt nur das Beste von Dir, mein Kind!“ entgegnete der junge Mann mit feierlichem Ernste. „Er dankt Dir aus voller Seele für alle Güte, welche Du für seinen Vater an den Tag gelegt hast.“

„Sein Vater wird jezt meiner nicht mehr bedürfen“, flüsterte sie mit leiser Stimme.

„Er bedarf Deiner jezt mehr, denn je.“

Sie vermeinte lebhaft, um dann ihr Haupt an seine Schulter zu lehnen.

Eine Weile schwiegen Beide.

„Willst Du mir eine Bitte gewähren, Markus?“ fragte sie dann.

„Könntest Du zweifeln, Barbara?“ versetzte er, voller Zärtlichkeit zu ihre niederblickend. „Was ist es? Sprich?“

Ihr Antlitz schmiegte sich fester an seine Brust.

„Laß mich in die Rosenvilla zurückkehren, Markus!“ flüsterte sie leise.

In Neville Hatton's Augen leuchtete es auf.

„In die Rosenvilla zurückkehren?“ wiederholte er. „Ist das Dein Ernst, Barbara?“

Ihre Augen standen voller Thränen, während sie mit unsicherer Stimme stammelte:

„Ja, o, ja, Markus! Ich könnte sonst nirgends mehr glücklich sein!“

„Und Graf Elsdale, Barbara? Verläßt Du ihn so leichten Herzens?“

„Er hat keinen Sohn!“

„Dieser Sohn aber wird niemals im Stande sein, die Stelle der Tochter auszufüllen, welche er so zärtlich geliebt hat!“

Sie antwortete nicht, sondern barg nur ihr Antlitz fester an seiner Schulter.

„Graf Elsdale liebt Dich aufrichtig und innig“, fuhr er fort. „Er hat es mir selbst gesagt und er sprach die lauterere Wahrheit, ich bin dessen gewiß. Der Irrthum, welchen ich bezüglich Deiner Abstammung gemacht, ist für ihn ein Segen gewesen, Barbara. Er hat denselben nur beklagt, weil Dir daraus Schmerz erwachsen ist. Es wäre ein schlechter Dank für seine Liebe, mein Kind, wenn Du ihn verlassen wölstest. Er ist ein alter Mann. Er hat Dir eine vollkommene selbstlose Zuneigung entgegengebracht. Ich halte es für Deine Pflicht, bei ihm zu bleiben, Barbara!“

„Und Du?“ forschte sie, indem sie den thränenumsflossenen Blick zu ihm empor schlug. „Wie soll ich leben können ohne Dich, Markus? Ich bin immer thöricht und thue immer verkehrte Dinge, wenn ich fern von Dir bin. Was soll ich beginnen, wenn Du mir nicht mehr zur Seite bist?“

„Der Graf wünscht, daß auch ich in seiner Nähe bleibe“, antwortete Neville, doch ohne dem forschenden Blick ihrer Augen zu begegnen. „Ich werde wenigstens für einige Zeit auf dem Schlosse verweilen; wenn Du kräftiger bist, liebes Kind, dann wollen wir alles Weitere besprechen. Und jezt, kannst Du jezt noch die Botschaft empfangen von Einem, welcher diese ganze Zeit hindurch in größter Angst und Sorge um Dich gewesen ist?“

„Wer sollte das sein, Markus?“

„Kannst Du es nicht errathen, Barbara? Er war sehr unglücklich und Du mußt barmherzig gegen ihn sein!“

Mit einem raschen, fragenden Blick wandte sie ihm ihr Antlitz zu. Er war selbst sehr bleich und sichtlich bewegt.

Eine leichte Röthe stieg in ihre Wangen und sie senkte den Blick.

„Barbara“ fuhr Neville eindringlich fort, „so grausam er auch gegen Dich war, kaum minder war er es gegen sich selbst. Die überstandene Zeit brachte ihm grenzenlose Sorge. Du mußt Eberhard Keith verzeihen, obwohl er sich selbst nicht vergeben will!“

Eine drückende Pause folgte diesen, in sanftestem Tone gesprochenen Worten.



Zwei Hochzeitsgesellschaften auf der Polizeiwache. Einen eigenartigen Aufzug konnten dieser Tage die Passanten der Rue Sgarbon-Lagache zu Paris beobachten. Man erblickte da eine ganze Reihe eleganter Landauer, in welchen Damen und Herren in festlicher Toilette sich befanden, darunter zwei Brautpaare. Der ganze Zug wurde von mehreren Schutzleuten nach der nächsten Polizeiwache dirigiert. Aus den einzelnen Wagen heraus ertönten laut, Schmähungen und Verwünschungen. Auf der Polizeiwache wollten die Ankömmlinge den Lärm fortsetzen, indem sie sich gegenseitig nicht gerade mit Kosennamen bedachten. Der Polizeicommissar verschaffte sich endlich energisch Ruhe und nun stellte der eine der transportierenden Schutzleute die unfreiwilligen Besucher der Wache als 2 Hochzeitsgesellschaften vor. Beide Hochzeiten waren in demselben Hotel gefeiert worden, und als es an die Heimfahrt ging, wollte die eine Gesellschaft durchaus die Wagen der anderen Hochzeitsgesellschaft benutzen. Darob kam es zu einem großen Streite, welcher schließlich in eine lärmende Straßenszene ausartete, so daß Schutzleute einschreiten mußten und alle nach der Wache brachten. Hier stellte der Commissar die Namen fest und entließ dann wieder die festlich gekleideten Arrestanten.

Neue Delikatessen. Nicht unmittelbar aus der Fleischnoth hervorgegangen, aber doch dem Fleischmangel entgegenkommend, hat sich seit Kurzem in München eine „Hundeschlächterei“ etabliert, die Hundfleisch in allen möglichen Qualitäten verkauft. Ob solch ein Hundefleisch oder Hundekronfleisch nicht am Ende viel besser ist als z. B. das zähe Pferdefleisch, das schon seit Jahren hier in den Vorstädten von verschiedenen Schlächtereien an den Mann ge-

bracht wird, zumal, wenn man's nicht weiß, daß es Hundfleisch ist? Bekanntlich haben die Franzosen in Paris 1870 Rattenfleisch als Lederbissen verzehrt, und wer sich nicht „elegt“ kann die sichere Probe machen, daß z. B. Hagenfleisch nach Hagenart zubereitet, ein so delikater Braten ist, daß wer's vorher nicht wußte, darauf schwören möchte einen Meister Lampe unter dem Messer zu haben. In dieser Hinsicht thut die „Autosuggestion“ so ziemlich Alles — sie wird schließlich auch das Hundfleisch „familienfähig“ machen.

Eine lange Verlobung. Den Rekord der längsten Verlobung hat jedenfalls ein alter Mann in Böhmen gebrochen. Franz Kosner, ein armer Tagelöhner aus Oberpolitz, verliebte sich als junger Menich von 25 Jahren in die hübsche Anna Kemner, und diese erwiderte seine Neigung. Aber der ehelichen Verbindung thürmten sich stets neue Hindernisse in den Weg, bald fehlte es an den nötigen Geldmitteln, bald an einem Heim, dann mußte Franz in den Krieg und kam als Krüppel wieder. Trotzdem ließ das Mädchen nicht von ihm und schlug alle anderen Bewerber aus. Vor kurzem nun wurde Franz krank, schwer, unheilbar, und auf dem Todtenbett ließ er sich noch mit der Geliebten trauen. Zwei Tage nach seinem 100. Geburtstage starb er. Seine trauernde Wittve ist 93 Jahre alt.

Parfümirte Butter. Parfümerirte Butter auf dem Frühstückstisch ist die neueste Modetheorie der oberen Zehntausend in London. Die Milchwirthschaften, wo dieses Produkt hergestellt wird, duften wie ein Blumenladen oder das Laboratorium eines Kosmetiklers. Die Butter wird zuerst wie jede andere gemacht, dann wird jedes Stück in dünnen Muslin eingeschlagen und in einem mit Rosenblättern gefüllten irdenen Topf gelegt. Die Blätter müssen die Butter vollständig bedecken. Hierauf setzt man das Gefäß in den Eiskasten, läßt es dort 10 Stunden stehen und die Stücke sind fertig zum Gebrauch.

Von der Reise zurück Elisabeth Bloem,

geprüfte Sprachlehrerin,

Große Burgstraße 7.

Für Neuanschreibungen zu sprechen Nachmittags 2—3 Uhr. 1553

Tapeten

und Borden verkaufe wegen Lager- und Ladenwechsel von jetzt bis Ende September

mit hohem Rabatt.

Tapetenhaus

Robert Wetz,

22 Luisenstraße 22,
vis-à-vis der Reichsbank.

904

Wasserdichte Decken

für Wagen und Pferde.

Wollene Pferddecke.

Michael Baer, Marktstraße 14,

Tuchversand-Geschäft

I. Etage.



Tünchergehülfe,

der Willens ist, sich selbständig zu machen, ist Gelegenheit geboten, mit einem hiesigen Maler- und Anstreichermeister das Tünchergeschäft mit in Compagnie zu betreiben. Gerüstholz und sonstige Werkzeuge sind vorhanden, ebenso für mindestens 5000 Mark Arbeit. Auch kann derselbe die Tüncherei allein betreiben, derselbe muß aber mindestens 1500 bis 2000 Mark besitzen.

Offerten unter P. K. 1331 an die Expedition dieses Blattes.

1331



Kohlen-Consum-Anstalt an Stelle des fr. Consumvereins.

Nur Luisenstraße 24, p.

Telefon 2352.

Um Jedermann das Einfeuern der Winterkohlen zu ermöglichen, werden sämtliche Kohlenarten u. auch in kleineren Mengen, bis auf Weiteres zu ermäßigten Preisen abgegeben.

Minderwerthige Schiffs- und sog. „Consum-Kohlen“ führt die Anstalt nicht.

Friedrich Zander.

Alle Sorten

bessere, gebrauchte, sowie gut gearbeitete

neue Möbel, Betten, schöne Garnituren, Kameltaschen-Sophas, einfachere Sophas, seidene Garnituren, hochfeine Büffets, ganze Speisezimmer, complete Schlafzimmer von einfachsten bis zum feinsten Stil.

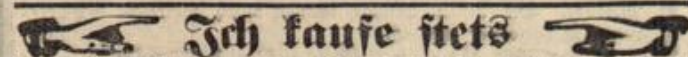
Alle Sorten lackirte Möbel.

Uebernahme u. Lieferung ganzer Einrichtungen bei reeller Bedienung, kleiner Nutzen.

Jacob Fuhr,

Goldgasse 12.

1565



Ich kaufe stets einzelne Möbelsstücke, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nach-
lässe, Cassen und Gaskränke, Pianos, Teppiche u.

bei sofortiger Zahlung.

A. Reinemer, Albrechtstraße 46.

1039



L. Rettenmayer's
Güterbestätere liefert von und zur Bahn.
Eilgüter in spätestens 2 Stunden,
Courir-Eilgüter in spätestens 1 Stunde,
Express-Güter in längstens 1 Stunde
nach Eintreffen resp. nach Erhalt der Bestellung.
Alles Nähere auf dem Bureau: 3409
Rheinstrasse 21 (ununterbrochen geöffnet).
Telefon Nr. 2576 u. 12.
Ortsübl. Rollgeld. Grössere Auftraggeber Rabatt

Aerztlich empfohlen.

Ovos

In fester Form.
1/10-Pfd.-Topf 0.50.
1/5-Pfd. " " 1.10.
1/2-Pfd. " " 2.20.
1-Pfd. " " 3.75.

Pflanzenfleisch-Extrakt
ist bedeutend nahrhafter
und die Hälfte billiger, als
alle **Fleisch-Extrakte**;
verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen,
Gemüse etc. Erhältlich in allen
Colonialw., Delicatess-, Drogen-
und einschlägigen Geschäften.
Elweiss-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H.
Berlin N. 68, Stargarderstrasse 80.

Flüssig.
Liter-Fl. 0.35.
" " 0.65.
" " 1.20.
" " 2.25.

Ehrenpreis u. Goldene Medaille Berlin 1902.
Ihre Majestät die Kaiserin kaufte „Ovos“ für die
Pflegestationen der Diakonissenschwestern. 105
Hauptverkaufsstelle in **Wiesbaden** bei:
E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1, Tel. 663.

Prakt. Unterricht

wird ert. im Zuschn. **sämmtl. Damen- u. Kinder-**
gard. Franz. und engl. Schnitte. Leicht fassl. Moth.
Auch k. a. Wunsch bei einig. Damen in d. Hause unt.
erth. werd. Gar. f. vollst. Erl. 710

J. Thier, Faulbrunnenstr. 5, 1.
Auch w. engl. und franz. gespr.

„Römersaal.“

Täglich frischer Apfelmast.
Eigene Kelterei. L. Weigand. 1445

Große Bruch-
Anschlag- **EIER** per St. 4 1/2 Pf.,
" " 2 Pf.,
" " 10 " 1192

Anschlageier per Schoppen 30 und 40 Pf.
bei **Hornung, Säfuergasse 3**

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Putz.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und
sorgfältig ert. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an,
welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte
Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schüler-
innen nachgewiesen werden. 362

Putz-Kursus

zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden
von 9-12 und von 3-6. Anmeldungen nimmt entgegen
Marie Wehrbein, Neugasse 11, 2. St.

Von der Reise zurückgekehrt 1546
Dr. med. Friederike Oberdieck,
Rheinstrasse 31 Sprechstunden für Frauen
Vorm. 9-11 Nachm. 3-4.

Synagogen-Plätze.

Der Zutritt zu den Gottesdiensten während der Herbst-
feiertage

in der Hauptsynagoge, Michelsberg, und
im Saale der Loge Plato, Friedrichstr. 27,
ist nur gegen Eintrittskarten gestattet.

Dieselben werden vom 15.-30. September, Vor-
mittags von 8 1/2-11 Uhr, auf

unserem Gemeindebureau, Emserstrasse 6,
ausgegeben.

Steuerpflichtigen Gemeindegliedern werden Eintritts-
karten zum Saale der Loge Plato, schulpflichtigen Kindern
zur Hauptsynagoge unentgeltlich verabfolgt.

Nichtschulpflichtigen Kindern ist der Zutritt
nicht gestattet. 1022

Der Vorstand
der israelitischen Cultusgemeinde.
Simon Heß.

Beschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich, gestützt auf langjährige
praktische Erfahrungen, einem hiesigen wie auswärtigen Publi-
kum, besonders den Herren Baumeistern zur Ausführung

aller fenerungstechnischen Anlagen,
wie Dampfkesselfenerungen, Dörranlagen, Bäckerei
Einrichtungen, Conditoröfen, Herde etc.,

(Spezialität) Bäckerbacköfen

(bewährtes System).

Dieselben werden von mir, namentlich was das Ge-
wölbe betrifft, gut technisch, sauber und praktikabel, bei gutem
Schwiel, lebhaftem Zug, Brennumaterialersparniß und billigster
Verrechnung aufgeführt.

Reparaturen aller Art schnell und billig.
Keinen Rauch mehr! 372

Hochachtungsvoll

Wilhelm Stolz, Feuerungsmaurer
Wiesbaden, Mainzerlandstrasse 41.

Chocoladen- und Cacaofabrik

von **Wilh. Abler Nachf.,**

Aug. Reich, Taunusstrasse 34.

Cacaopulver, garantiert rein, eigenes Fabrikat,
aus den edelsten Rohcacaos herge-
stellt, von feinstem Aroma, per Pfund M. 180.

Chocoladenpulver, garant. 50% Cacao u. 50%
Zucker u. Vanille, ohne jeden
Zusatz, per Pfund M. 1.40.

Tafel-Chocolade mit Vanille unverpackt in dünnen
Tafeln, vorzügl. zum Rohessen
u. Kochen, konkurrenzlose Qualität, per Pfund M. 1.-,

Tafel-Chocolade, verpackt in allen Qualitäten u.
Preislagen.

Dessert-Chocoladen in elegant. feinen Packungen
in reichster Auswahl.

Pralinés u. Chocoladenkugeln mit den
deinsten feinsten Füllungen.

Da sämtliche hier angeführte Artikel eigene
Fabrikate sind, kann ich für absolute Reinheit u. Frische
garantieren. Die Preise sind auf's Billigste gestellt. 1094

Der ..
Sumorist
 Frei-Beilage
 . . . zum . . .
 Wiesbadener General-Anzeiger

Ersteht
jeden
Donnerstag



Nr. 38.

Donnerstag, den 25. September 1902.

17. Jahrgang.

Der beste Accumulator.

Wir alle mußten darben
 An hellem Sonnenschein.
 Nun thürmen sich die Garben,
 Nun reist am Rhein der Wein!

Er reist in großen Mengen,
 Verspricht viel Gutes noch,
 Drum preist in Lobgesängen
 Den gü't'gen Himmel doch!

Es ist kein Aberglaube,
 Was ich jetzt künde euch:
 Es wirkt am Rhein die Traube
 Accumulator gleich!

Die Rebe fing — dies weis ich
 Den Sonnenstrahl im Lauf
 Und speichert jeden fleißig
 Zu ihrem Innern auf.

Der Traube bunte Schalen
 Verbergen inhaltlicher
 All' jene Sonnenstrahlen,
 Die ihr vermistet sehr.

Nach Jahren trinkt der Dichter
 Im Winter frisch und frei
 Die flüss'gen Sonnenlichter
 Aus 1902!

Der modernisirte Heine.

Wenn ich in Deine Augen seh',
 So zitt're ich für mein Port'monnaie.
 Doch wenn ich küsse Deinen Mund,
 Bedeutet das Monetenichwund.
 Wenn ich mich lehn' an Deine Brust,
 Ist mir das Schlimmste schon bewußt.
 Doch wenn Du sprichst: Ich liebe Dich!
 Dann muß ich blechen fürchterlich!

Abendslied.

Guter Mond, du gehst so stille
 In den Abendwolken hin,
 Hältst nicht Reden an die Sterne,
 Niemals stand' danach dein Sinn!

Viel hast du ja schon gesehen,
 Mehr, als je ein Mensch erschaut,
 Versteht viel, sehr viel verstehen,
 Aber schwägstest keinen Laut.

Uns, den schwachen, armen Menschen,
 Deren Wissen so gering,
 Gab ein Gott die Rednergabe.
 Ach, das ist ein seltsam Ding!

Bei den Menschen, die nicht handeln,
 Endlos sind die Quassalei'n
 Und, wo die Begriffe fehlen,
 Stellen stets sich Worte ein!

Selbst uns Deutsche packt der Naptus
 Und mit seltenem Geschick
 Machen auch die Generäle
 Concurrenz der Blechiabril!

Freilich sind wir Waisenkneben,
 Wenn in ungestümem Drang
 Die Franzosen Phrasen dreschen,
 Andrée oder Pelletan.

Auf dem Capitol die Gänse
 Schnatterten die Gallier fort.
 Aber Pelletan, der Edle,
 Schlug nunmehr den Weltreford!

Guter Mond, du gehst so stille
 Durch der Abendwolken Gisch,
 Guter Mond, du siehst so velle,
 Aber reden duhst du nicht!

Viel!

„Hat das Fräulein von der Wirtschaft
 Was gelernt in der Pension?“ —
 Fragt der Hausfreund; stolz sagt Vater:
 Kaffee wärmen kann sie schon!“

Wieder daheim.

Nun ist man also wieder daheim
Nach ausgestandener Reise,
Und kommt nach Strapazen mancherlei Art
Ins alte gewohnte Geleise.

Statt e i n e s Zimmers, das unbequem
Gebaut nach alpinem System ist,
Hat man nunmehr eine Wohnung für sich,
Die geräumig und äußerst bequem ist.

Man wundert sich über das eigene Bett,
Das einem so lange gefehlt hat,
Und denkt mit Schauder an jene zurück,
Worin man sich unlängst gequält hat.

Man drückt auf den Knopf, die Bedienung erscheint,
Die Minna oder die Dörthe,
Wogegen unterwegs konsequent
Kein Mensch auf den Klingelton hörte.

Die Luft ist lau, nicht zu kalt, zu warm,
Sie bietet Dir wahre Erquickung,
Du wirst nunmehr vom Polarfrost verschont,
Und auch von der Sirocco-Erstickung.

Der Puls geht wieder ganz ideal,
Nicht unter Normals und nicht drüber,
Wogegen Dich unterwegs manchesmal
Geschüttelt das Klimafieber.

Nun geht es zehn Monate ohne Beschwer
Elf Monate möglicherweise,
Dann packst Du die Koffer und raderst Dich sehr
Du mußt absolut auf die Reise.

Du mußt an den Ort und mußt an den Punkt,
Wo das Essen so miserabel,
Wo die Betten so eng und der häufige Floß
Dir nächstens turnt um den Nabel;

Wo der Nachbar Dich stört und das Fenster nicht schließt,
Wo die Wirths und Kellner Dich räubern,
Wo das Trinkgeld so hoch und der Hausknecht vergißt,
Die Schuhe und Hufe zu säubern.

Wo der Schweiß sich zersetzt und die Haut Dir zersetzt,
Die Du einschmierst mit Vaseline,
Wo die Bremse Dich sticht und der Bulle Dich beßt
Beim Wandern quer durch das Grüne.

Wo Dir manchmal beinahe der Aufstieg glückt,
Falls Du nicht krepierst im Eise
Wo der Rucksack Dich drückt und die Falte Dich zwiebt, —
Kurzum, Du mußt auf die Reise.

Weil die Sehnsucht Dich packt, weil zu schnell Dir entfloß
In der Stadt die Erholungspause,
Und weil Du verrückt bist und weil's anderswo
Ganz anders ist als zu Hause!

Auflage Blätter

Der Train.

Von einer Nachricht, die man jüngst bekommen hat,
Ward ich im innersten Gemüth verletzt,
Daß, weil er disziplinos sich benommen hat,
Ein Leutnant nämlich ward zum Train verlegt!
Das tränk die Herrn vom Train gewißlich bitterlich,
Daß man zur „zweiten Güte“ so sie macht,
Die Herren, die sicherlich sich schließlich ritterlich,
Wie alle andern schlagen in der Schlacht!

Wer was vom Kriege weiß, kennt ihre Wichtigkeit:
Man sah' sich vielfach vis à vis de rien,
Wenn für Verpflegung nicht mit Muth und Thätigkeit
In allen Fällen sorgen thät' der Train.
Wer keinen warmen Löffel noch im Magen hat,
Wird minderwerthig gleich durch Kraftverlust,
Auch wenn er Garbetreffen auf dem Kragen hat,
Und nur der Train stillt Hunger ihm und Durst!

Und wer verwundet durch den Kugelregen wird,
Und blutend wimmert auf dem grünen Plan,
Erfährt es dankbar, wie der Train zum Segen wird,
Wenn Sanitätskolonnen helfend nah'n!
Und wenn verschossen mit dem Repetirgewehr
Die Munition ward und das Feuer schwieg,
Gibt wiederum der Train dem Füsilier Gewähr
Durch Munitionskolonnen für den Sieg!

Und Jeder muß gesteh'n, sofern er ehrlich ist,
Daß auch der Train da keinen Schutz genießt:
Daß gerade sein Metier oft sehr gefährlich ist,
Weil just auf ihn der Feind voll Bosheit schießt.
Und daß er nicht sich bloß mit Kriegerern schlagen muß,
Die tapfer sind, jedoch voll point d'honneur,
Daß er dem Marodeurenpack an den Kragen muß
Und raufen mit dem Schuft von Franktireur!

Kurzum, der Trainсолдат ist gleicher Ehren werth,
Wie Kavall-, Infant- oder Artill'rie,
Weil er so gut wie sie des Feindes Heeren wehrt,
Bedroht er unser Land voll Verfidie!
Drum schmäh die Tapferen mit der Lederpeitsche nicht,
Sie sind das Rückenmark für die Armee!
Und Truppen zweiter Güte kennt der Deutsche nicht,
Das widerspräche seiner Grundidee!

O jög' der K a i s e r mal die Uniform doch an,
Die dunkelblau, mit himmelblau verziert —
Dann würde — darauf läm' es ganz enorm doch an! —
Der Train als ebenbürtig gleich tarirt!
Dann sah das Volk ein, was es jetzt noch nicht versteht,
Daß dreimal nützlicher dem Heer ein Mann
Von der „Kolonne Vrrr!“, der seine Pflicht versteht,
Als ein Husar, der nichts als schön sein kann!

Wiedermeier mit dem ei in der Jugend.

Die Bedeutung des Roland

oder: Städtischer Truh.

Herr Kirchner, der Chef der Berliner Gemeinde,
Der hatte Besuch, ich weiß nicht, woher;
Ach, Onkel Kirchner, so riefen die Freunde,
Ach zeig' uns Berlin, wir bitten Dich sehr.

Da sind sie sofort durch die Straßen geschoben,
Sie kamen bei manchem Denkmal vorbei;
„Da lüch' mal“, erklärte Kirchner, „da oben,
Das ist der Roland, der ist ganz neu.“

„Was soll denn eigentlich Roland heißen?“
So fragten die andern, und Kirchner sprach so:
„Wir haben verschiedene Rolands in Preußen
Und auch in Bremen und anderswo;

„Der Roland ist eigentlich allegorisch,
Des Städte-Truhes steinern Symbol,
Wir hatten auch einen, der althistorisch,
Drum brauchen wir einen neuen wohl;

„Der Roland, der ist ein steinerner Miese,
Der durch seine Haltung erkennen läßt,
Daß, wie auch der Wind von oben bliese,
Das Rückgrat der Bürgerschaft eisenfest.

„Der Roland mahnt uns auch heutzutage,
Daß jeder Bürger, wer er auch sei,
Sein Haupt stets aufrecht und trugig trage,
Von höflicher Demuth und Rücksicht frei.

„Der Roland“ — er wollte noch weiter erklären,
Da machte er jäh in der Rede Halt,
Und ohne sich viel um den Roland zu scheeren,
Verbeugte er sich bis auf den Asphalt.

Der Roland als Sinnbild der Bürger-Kourage,
Der blickte auf Kirchner herab von der Höh',
Und eine leere Hofsequipe
Fuhr langsam hinauf die Siegesallee.

(Auflage Blätter.)

Kampflied der Wurstliebhaber.

Wir hegen kein Vertrauen
Zu all den Auslands-Sauen,
Die nicht trichinenrein;
Wenn wir die Auswahl haben,
So wollen wir uns laben
Am „nationalen Schwein!“

Ein kleiner Aufschlag schließlich
Im Preis macht nicht verdrießlich
Man trägt's mit stolzem Sinn;
Doch wird das Fleisch so theuer,
Der Preis so ungeheuer,
Dann schmilzt der Stolz dahin.

Wir wollen Noth nicht leiden,
Damit in Lust und Freuden
Agrarier lachen sehr
Damit beim Preisfestelgern
Die Fleischer sich bereichern
Noch schneller als bisher.

Schlimm geht's dem Patrioten
Wenn er mit leeren Pfoten
Den Schnurbart hungrig wischt;
Das Fleisch aus Hollands Sauen
Die Wurst von Rußlands Sauen
Ist besser noch . . . als nicht!

Man strebt von allen Seiten
Viel Lügen zu verbreiten,
Doch kommt's heraus einmal,
Wer also trieb den Schacher,
Dann weh dem Widersacher!
Ihn trifft der Rache Strahl.

Zeitgemäße Schnadahüpfel.

Der Herbst ist im Anzug,
Früh stellt er sich ein;
Ich selber mücht' auch schon
Im Herbst-Anzug sein. —
Goldriodeh!

Nun nohen die Frauen
Den Männern, o weh,
Es geht uns, welch' Grauen,
Stark an's Portemonnaie.
Goldriodeh!

Den Herbsthut mit Bändern,
Ein dickeres Kleid,
Es läßt sich nicht ändern,
Erfordert die Zeit!
Goldriodeh!

Die Frau'n und die Mode
Bereiten viel Qual;
Die hegen zu Tode
Manch armen Gemahl.
Goldriodeh!

Es hat halt im Kunstfach
Realist das Wort;
Zulezt ist die Hauptsach'
Der Kassenrapport. —
Goldriodeh!

Man hört jüngst viel prahlen
Von Bayreutherlei;
In Bayreuth heißt's: Zahlen!
O Wagalauei!
Goldriodeh!

Frau Cosima kennt ja
Das alte Gebot:
Die Kunst — ach! — sie rennt ja
Nach Günst und nach Brod!
Goldriodeh!

Es zeigt uns eben
Randum auf der Welt,
Die Hauptsach' im Leben
Ist all'weil das Geld!
Goldriodeh!

„Panther“ und „Pierrot.“

Wenn die bösen Seepiraten,
Stets bereit zu Mißthaten,
Heimlich segeln durch die Nacht,
Dann vergiht die schlimme Notte,
Daß die große deutsche Flotte
Stets als Eumenide wacht.
Denn bereit, das Recht zu stützen
Und die Tugend zu beschützen
Gegen jede Infamie,
Wird sie kraftvoll alles wagen,
Wie's geschah in diesen Tagen
Hinterwärts von Haiti.

Merke Jeder sich das Datum,
Wo gestellt das Ultimatum
Uns'res „Panther“ Kommandant.
Darauf sloh zwar das Gelichter,
Doch die argen Vö'wichier
Stecten erst das Schiff in Brand.
Dieser großen Frechheit wegen
Gab's 'nen deutschen Angeltrezen,
Weil man solches nicht ver;iegt.
Und geräuschlos in die Wellen
Sank der Dampfer der Rebeiden
Hinterwärts von Haiti.

Als die Seeschlacht war zu Ende,
Neben alle sich die Hölle,
Da rin Jeder dies ermißt.
Kann's im Krieg was Schön'res geben
Wenn kein einz'ges Menschenleben
Dabei zu beklagen ist?
Als des Volkes Abgesandter
Dante darum ich dem „Panther“,
Und vergessen will ich's nie,
Daß man zu dem edlen Buede
Nur 'nen Dampfer bracht' zur Strecke
Hinterwärts von Haiti.

Friedlich ruht zu dieser Stunde
„Pierrot“ auf dem Meeresgrunde
Ganz zerschossen — — mauſetodt,
Doch nach diesem Wert der Rache
Hält an seinem Grabe Wache:
„Panther“, das Kanonenboot.
Und ich sehe in Gedanken
Sich um diesen Vorfall ranken
Deutsche Helden-Poesie.
Darum, Sänger, stimmt die Leiern,
Laßt den Sieg uns preisend feiern
Hinterwärts von Haiti.

Das neue Recht.

(Nach den Verhandlungen des Juristentages in Berlin.)

Das Recht des Steuerzahlens hat
Der deutsche Bürger ohne Frage,
Zu viel der Rechte dieser Art
Erfreut er sich an jedem Tage.
Der Rechte werden immer mehr,
Die ihm gewährt in güt'ger Milde,
Jetzt ward ihm ein ganz neues Recht,
Es ist das Recht am eig'nen Wilde.

Im Bade kann er ruhig weil'n,
Ihn braucht die Furcht nicht zu beschleichen,
Daß ihn ein Photograph ereilt
Mit seinen hinterhall'gen Streichen.
Nicht ängstigt ihn die Platte mehr,
Ihm wurde das Gesetz zum Schilde,
Nicht hellen Auges stolz umher,
Er hat das Recht am eig'nen Wilde.

Es darf ihn Keiner konterfein,
Erst muß er um Erlaubniß fragen,
Will er ein Bild, sei's noch so klein,
Im Apparat nach Hause tragen
Geregelt wird die Knipserei
Und drauß verbannt das allzu Wilde,
Jetzt ist man nicht mehr vogelfrei,
Es gilt ein Recht am eig'nen Wilde.

Minka.

Ich lernte Minka kennen
Es ist schon lange her
Und mein sie einst zu nennen
War glühend mein Begehrt.

Und um sie zu erringen
Spart Müß' ich nicht und Gold
Eh' Wunde noch vergingen
Hab' ich sie mir geholt.

Sie ist mir tren ergeben
Weil ich stets gut zu ihr,
Und nie in meinem Leben
Läß' ich sie mehr von mir.

Und gehn wir promenieren
Ist sie fast toll vor Freud,
Sie läßt sich nicht mehr führen
So wie in erster Zeit.

Sie wurde Mutter neulich
Ist stolz darauf mit Recht,
Mir ist dies sehr erfreulich
Die Rasse ist nicht schlecht.

Die That'sach' die ich meine
Die alles in sich schließt
Berräth — daß Minka eine
Echt dän'sche Dogge ist.

Gustav Gieß-Wiesbaden.



Fein herausgeholfen.

Fräulein: „Sie sind ja ein netter Held. Mir schwärmen Sie neulich vor, daß Sie mich zum Aufessen lieb haben, und meiner Freundin gegenüber haben Sie gestern geäußert, daß ich Ihnen ganz Nurst bin.“

Herr: „Das stimmt, liebes Fräulein, Wurst esse ich für mein Leben gern.“

Im Renommiren.

Erster Kellner: „Ich war in Newyork in einem Geschäft, da hat der Chef immer gleich einen Waggon Bahnstoher gekauft!“

Zweiter Kellner: „Mein Chef in Cincinnati kaufte immer einen ganzen Wald und ließ ihn auf Bahnstoher verorbeiten!“

Schmeichelhaftes Mißverständnis.

„Gnädige Frau, ich bewundere immer Ihr noch so prächtiges Paar!“

„Ja, das hab' ich von meiner Mutter, Herr Wittmeister!“

„Donnerwetter, sieht aber noch tadellos aus!“

Selbstbewußt.

Madame: „Achtzig Thaler Lohn verlangen Sie? Mein voriges Mädchen hat nur siebenzig gekriegt.“

Dienstmädchen: „Ja, gnädige Frau, wollen Sie sich denn nicht einmal verbessern?“

Größenwahn.

Tropenjäger (der toeben einen Elephanten geschossen hat): „Zu dumm, daß ich den Rudack veriesse, da hätt' ich den Keel gleich mitnehmen können!“

Beweis.

Meine Frau ist eine sehr kluge Frau.“

„Wirklich?“

„Ja, ich mag behaupten und sagen, was ich will, immer behält sie recht.“

Boßhaft.

Frau A.: „Ich predige meiner Tochter immer wieder nur das eine, Bescheidenheit ist eine Tugend.“

Frau B.: „Ja, darum ist sie auch so geziert.“

Frech.

Hausfrau: Anna, Sie sind heute schon wieder so spät aufgestanden. Es war bereits 8 Uhr.

Mädchen: Denn nehmen Sie sich doch ne Nachtwandlerin.

Im Vortheil.

Thierarzt: Solch Vieh kann einem wenigstens keine Grobheiten machen, wenn man an seinem Leibe herumfuschet.

Eine einfache Sache.

„John, ich will morgen um 5 Uhr aufstehen; ich nehme bei Frühzug.“

„Gewiß, mein Herr“, erwiderte der neue Hotelbursche. „Sie brauchen nur zu klingeln.“

Ein Schwerenöther.

„Nehmen Herr Leutnant! keine Schneebrille auf die Gletscherpartie mit? Der Schnee könnte Sie blenden!“

— „Ne, mein schönes Kind, — bin ich selbst zu blenden!“

Eingegangen.

Er: „Emilie, kannst Du Dir wohl vorstellen, wie lang die Ewigkeit ist?“

Sie: O, sehr gut! Zum Beispiel seitdem ich meinen letzten neuen Hut gekriegt habe!“

Schick-Auszeichnung.

Instrukteur: Wer im Zweikampf seinen Gegner getödtet, wird mit — — —?

1. Kadett: wird mit Gefängniß nicht unter zwei Jahren — —

Instrukteur: Falsch! Der folgende!

2. Kadett: wird mit einer glänzenden Eskorte in einer Gala-
Equipage nicht unter vier Pferden und mit einem Festdiner nicht
unter sechs Gängen belohnt.

Begier-Bild.



A. Laß' uns jetzt nach Hause gehen.

B. Ich warte noch auf die Botenfrau.

A. Da ist sie ja schon! —

B. Wo denn? —

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Voormert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Chefredakteur Moritz Schaefer, Wiesbaden.

An unsere Leser

richten wir ebenso höflich als dringend die Bitte, uns von jeder Unregelmäßigkeit in der Zustellung des Blattes sofort Nachricht zu geben, da wir nur dann im Stande sind, Abhilfe zu schaffen.

Expedition des „Wiesbadener General-Anzeiger“

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hossen, bei Frankfurt a. M. Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.	I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-, Ingenieur- und Baumeister. 6 akad. Kurse. II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker, 4 Kurse.
---	--